Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 83 (2012)
Heft: 6: Glück : wie das Leben gelingt

Artikel: Palliativpflege für Menschen mit Behinderung : der Kanton Waadt zeigt, wie es geht
Autor: Lauber, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803790

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Palliativpflege für Menschen mit Behinderung

Der Kanton Waadt zeigt, wie es geht

Die Palliativpflege für Menschen mit Behinderung ist in vielen Kantonen kaum ein Thema. In der Waadt aber schult der Kanton Mitarbeitende von Heimen. Das Ziel: Menschen mit Behinderung sollen am Lebensende wenn immer möglich in ihrer Institution bleiben können.

Von Barbara Lauber

In Alters- und Pflegeheimen ist das Lebensende der Bewohnerinnen und Bewohner Teil des Heimalltags. Institutionen für Menschen mit Behinderung hingegen haben dieses Thema lange ausgeblendet und sich kaum mit Fragen zu Sterben, Tod und Palliativpflege auseinandergesetzt. Die zunehmend höhere Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung hat allerdings zur Folge, dass auch diese Menschen zunehmend mit Alterskrankheiten – mit körperlichem Abbau, Demenz oder Krebs – konfrontiert werden und am Lebensende auf palliative Pflege angewiesen sind. Gemäss Bundesamt für Statistik lebten 2010 bereits 1862 Männer und Frauen, die älter als 65 Jahre sind, in einer Behinderteninstitution.

Bereits leben gegen 2000 Frauen und Männer über 65 in Behindertenin-stitutionen.

Nichtsdestotrotz steckt die Konzeptarbeit zur Palliativpflege von Menschen mit Behinderung in den meisten Kantonen in den Kinderschuhen. Eine Ausnahme ist der Kanton Waadt: Bereits 2002 hat dort das Parlament ein kantonales Projekt zur Entwicklung der Palliativpflege beschlossen. «Ziel dieses Projekts ist es, allen Menschen im Kanton den Zugang zu qualitativ hochstehender Palliativpflege zu garantieren», sagt Laetitia Probst, die seit 2008 das Teilprojekt «Entwicklung der Palliativpflege im sozialpädagogischen Bereich» leitet. Probsts Aufgabe ist es, die fünfzehn Institutionen für Menschen mit Behinderung in der Waadt für den palliativen Ansatz zu sensibilisieren und das Personal zu schulen. Dabei arbeitet sie eng mit der Abteilung Vorsorge und Sozialhilfe des kantonalen Gesundheits- und Sozialdepartements zusammen.

Der Erschöpfung vorbeugen

«Mit unserem Projekt wollen wir erreichen, dass Menschen mit Behinderung gegen Ende des Lebens so gut wie möglich begleitet werden und so lange wie möglich in der Institution bleiben können, in der sie den Grossteil ihres Lebens verbracht haben», sagt Laetitia Probst. Für die meisten Mitarbeitenden sei jedoch die Begleitung am Lebensende neu und anspruchsvoll. Palliativsituationen würden das Personal vielfach überfordern, weil sie sich plötzlich einstellen können, sich dauernd verändern und auch die Begleitung der Angehörigen und der Mitbewohner erfordern. «Meistens fehlt in den Teams die Fähigkeit, die Palliativpflege mit all ihren Vorkehrungen und Entscheidungen richtig zu planen. Zwar engagieren sich die Betreuenden sehr stark. Aber häufig warten sie zu lange, bis sie sich beraten lassen und auch Unterstützung anfordern. Das kann so belastend sein, dass eine gefährliche Erschöpfung droht.»

Bereits zu Beginn des Projekts zur Entwicklung der Palliativpflege hat der Kanton Kontakt mit den Behinderteninstitutionen aufgenommen. Im Rahmen des Teilprojekts besuchte Laetitia Probst schliesslich die Direktorinnen und Direktoren und liess sich deren Bedürfnisse schildern. «Dabei wurde klar, dass sich die Institutionen vor allem wünschen, dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen, wie man mit Menschen in der allerletzten Lebensphase umgeht», sagt Probst. Mitarbeitende aus fünf Institutionen halfen danach, ein Schulungsangebot zu entwickeln, welches

Wenn das Leben endet: Sterbebegleitung wird auch in den Institutionen für Menschen mit Behinderung zum Thema.

Foto: Maria Schmid

heute der private Genfer Weiterbildungsanbieter CIPEPS im Auftrag des Kantons unter dem Titel «Sensibilisierung für den palliativen Ansatz im sozialpädagogischen Bereich» zusammen mit Laetitia Probst durchführt.

Die Schulung erfolgt in zwei Etappen: In der ersten werden Schlüsselpersonen einer Institution während vier Tagen theoretisch ausgebildet. Ziel ist es, diese Mitarbeitenden für die interdisziplinäre Arbeit in Palliativsituationen, für die Begleitung von Menschen am Lebensende und für den Umgang mit schwierigen Situationen zu sensibilisieren. Zudem haben sie den Auftrag, ein eigenes Palliativprojekt in ihrer Institution zu entwickeln. In der zweiten Etappe werden weitere Mitarbeitende der Institution in der Theorie geschult. Zusätzlich haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit, den zehntägigen interdisziplinären «Zyklus zur Vertiefung im Bereich Palliativpflege» (Niveau B1 gemäss palliative.ch) des Kantons zu absolvieren.

Die Mitarbeitenden in den Heimen sollen für schwierige Situationen sensibilisiert werden.

«Der Kanton wünscht sich, dass jede Institution künftig über zwei Ansprechpersonen für Palliativpflege (Niveau B1) verfügt und zumindest ein Drittel des Personals für den palliativen Einsatz ausgebildet wird», sagt Probst. Die Waadt ist gut unterwegs: Bereits haben sich 14 Heimmitarbeitende auf Niveau B1 ausbilden lassen und 355 Personen die neue Schulung besucht. Laetitia Probst ist mit dem Resultat zufrieden und führt das Engagement der Institutionen insbesondere auf ihren frühen Einbezug ins Projekt zurück: «Die Direktionen konnten von Anfang an mitreden und erhielten dadurch ein massgeschneidertes Schulungsangebot.»

Nationale Arbeitsgruppe geplant

In einem nächsten Schritt plant der Kanton Workshops zur Vertiefung des Themas für all jene, die bereits geschult wurden, und prüft die Erarbeitung von Broschüren zu den Themen Krankheit, Sterben und Tod bei Menschen mit Behinderung. Zudem möchte die Waadt eine nationale Arbeitsgruppe ins Leben rufen. «Diese würde es etwa erlauben, einen nationalen Rahmen für die Palliativbetreuung bei Menschen mit Behinderung zu schaffen und Schwierigkeiten gemeinsam zu diskutieren», sagt Laetitia Probst. Sie hat Kontakt mit anderen Kantonen für eine Zusammenarbeit aufgenommen. «Doch das Thema scheint noch keine Priorität zu haben», sagt sie ernüchtert. Hingegen sei die Waadt bereits von verschiedenen ausserkantonalen Institutionen kontaktiert worden. «Das zeigt: Seitens der Institutionen besteht ein Bedürfnis nach Unterstützung und Schulung im Bereich Palliativpflege.» ●

Mehr Informationen:
www.accompagner.ch
www.palliative.ch

Letzte Lebensphase als Thema am Symposium Freiburg

Das Symposium Freiburg, das von Curaviva Schweiz, Insos Schweiz und der Universität Freiburg jeweils gemeinsam organisiert wird, widmete sich dieses Jahr dem Thema «Behinderung und Alter: die letzte Lebensphase». Die Referentinnen und Referenten beleuchteten unter anderem die Palliativpflege für Menschen mit Behinderung (vgl. Haupttext), ethische Werte, ärztliches Handeln oder Beihilfe zum Suizid am Ende des Lebens. Die Zusammenfassungen der Referate vom 9. Mai 2012 findet sich im Internet.

www.curaviva.ch › Fachinformationen